

Vom Dilemma mit einem falschen DDR-Bild

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESSPÄTZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Der Weg unserer Republik war immer auch von Kommentatoren und ungebetenem Ratschlägen derer, die uns nichts Gutes wollen, begleitet.

Oberflächlich zu sagen, daß wir uns solcher Anteilnahme auch zu unserem Jubiläum „erfreuen“ könnten, wenngleich wie ich meine, diese aus verständlichen Gründen recht kleinlaut oder eben ganz dick aufgetragen war. Diese Zuwendung hatte schon immer unterschiedliche Geänderungen – sie ist böse und giftig, wie etwa von Springer oder „RIAS“, schulerkämpfend, oft von anderen Medien, auch bösartig meditierend, wie von einer ganzen Gruppe sogenannter Deutschlandpolitischer nicht nur der Unionssparten, oder auch klugschwitzend wie von denjenigen, die sich „DDR-Forscher“ nennen. Gänzlich behauptete einer von ihnen in ihrem Zentralblatt „Deutschlandchronik“ wiederum ein „qualitativ neues Tief“ in der „von krisenhaften Perioden weiss Gott nicht freien Geschichte der DDR“. Ihre Art, mit der Realität der DDR nicht zurecht zu kommen, war schon immer eine zählebige Sache und sie ist es auch heute.

Unruhe in politischen Kreisen der BRD hat kirchlich eine Umfrage des „Senders Freies Berlin“ unter Jugendlichen ausgelöst. Befragt nach dem Interesse an der DDR, bezeugten 10 Prozent von ihnen kein, 31 Prozent ein nur mäßiges Interesse. Der CDU-Sprecher G. Heinrich nannte dieses Ergebnis laut „CDU/CSU-Pressestellen“ vom 24. 9. „bestürzend“. Dem ist nicht sofort zu widersprechen, wenngleich in einem anderen Sinne als dem von ihm gemachten. Bedeutet es für Heinrich und die Seinen eine Schlappe bei der Festigung der Gedankens der deutschen Einheit, um die sich ja gerade seine Partei – mit allem Revanchismus – bemüht, so ist das Ergebnis aus unserer Sicht wohl eher beunruhigend, weil es etwas über antikommunistische Verketzerung der DDR und das DDR-Bild eines Teiles der Jugendlichen aussagt.

DDR-Alltag ist „Mangelware“

Beim Nachsinnen über die Gründe für die unglaubliche Tatsache kommt Heinrich allerdings zu eigenen Einsichten, die für letzteres sprechen. So stellt er unter anderem fest: Meldungen über den Alltag in der DDR seien in den Massenmedien Mangelware.

Ja, natürlich, was erfährt denn der BRD-Bürger aus seiner Zeitung, dem Rundfunk oder Fernsehen über die DDR, was hat er allein in diesem unserem 30. Jahr erfahren? Das lädt sich ziemlich konkret aufzählen: Daß die DDR-Führung Gesetze erläßt, die die Bürger „singen“, Stichworte: Interaktion-Wertschecks, Durchführungsbestimmung zum Strafrechtsänderungsgesetz; daß „freie Meinungsäußerung unterdrückt wird“ (Stichworte: Westliche Scheuklappen und die Realitäten

Journalisten seien die Arbeitsmöglichkeiten „beschränkt“; „kritisch“ – in Wahrheit verleumderisch – publizierende Schriftsteller der DDR würden „unterdrückt und totgeschwiegen“).

Wir kennen die Kampagnen, wir wissen um die Absicht – Verunglimpfung der DDR, Verunsicherung unserer Bürger. Darüber hinaus ist nicht viel. Kaum etwas über die Erfolge in der Arbeit, in der Landwirtschaft, in sozialer und kultureller Hinsicht. Aber Seitenweise in Stunden für Republikflüchtige, die mit trümmertunterdrückter Stimme über „finstere Haftzeiten in Staatsgefängnissen“ reden dürfen, wie erst unlängst und so ungemein auffällig unmittelbar vor dem Jahrestag im ZDF.

Das ist die Aufbereitung einer psychologischen Atmosphäre, in der sich ein DDR-Bild formt. Du glaubst nun dann möglicherweise auch die Wertung, die der „RIAS“-Sprecher im Mittagskommentar des 7. Oktober resümierend abgibt und nimmt es nicht als das, was es ist, ein dazwischen verkauftes Manuskript. Nachdem dieser in der Rede Erich Honeckers nicht viel mehr als „massive Drohungen gegen die DDR“ entdeckte, folgen allein diese Stereotypen antikommunistischer Sprachregelung die keineswegs, wie aus abendländischer Fernsehkonturen zu erscheinen, nur „RIAS“-Deutsch sind. Vermittelte „Arbeiter- und Bauern-Staat“, „befreiter Jubel“, von Staatspropagandisten gesteuerter Jubel“, „nicht die Menschen sind es, das System...“, allein die BRD sei die „freiheitliche Alternative“.

Entweder man glaubt das in der BRD, oder man hat es sitt. Vielleicht spielen beide Dinge eine Rolle bei der Beurteilung des offenkundig erwähnten Umfragergebnisses. Immer mehr Jugendliche finden schließlich durch persönliche Bekanntschaften mit der DDR, durch die wachsende Ausstrahlung unseres Landes, die aktive Arbeit der Kommunisten im eigenen Land eine andere Beziehung zu den Tatsachen. Das wird aber unterschlagen. Was wir nicht unterschlagen dürfen, ist die Gefährlichkeit unseres idealistischen Gegners, die Wirkung, die ein in ihrzeitalter erzeugtes Zerbst haben kann.

Freilich, es gab seit 1949, als man DDR zur Grundlage eines lächerlichen Satz widmete, daß sie ihr erstes Jahr nicht überstehen würde, eine Entwicklung des DDR-Bildes.

Scheuklappen und die Realitäten

Das konnte unter dem Druck der Realitäten auch gar nicht anders sein. Dominierten bis 1961 die Schaucharaktere von Totalitarismus und Zwangskollektivierung, müsten, als die Erfolge im Aufbau in der DDR auch mit antikommunistischen Scheuklappen nicht mehr überschauen werden könnten, gewisse Realitäten

auch in der Berichterstattung anerkannt werden.

Erfolge „trotz SED“ heißt es dann. Und nach und nach gewöhnte man sich in den 60er Jahren auch an die offizielle Staatsbezeichnung unserer Republik (bis auf rechteste Organe wie „Welt“ und „Bild“ des Springer-Konzerns, die das bis heute nicht richten können). Mit der beginnenden Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten im Zuge des Voranschreitens der politischen Entspannung in Europa war vieles, was aus dem kalten Krieg noch gewichtig war – diverse Bundesminister, aber auch Sender wie der „Deutschlandfunk“ – zum Anachronismus geworden, der die BRD-Politik ungläublich machte und der gegebenen Chance der größeren Volksverständigung im Wege stand. Aber ehrlich um Entspannung bemühte Kräfte, die diese Ministerien oder Sender liquidieren wollten, ließen zumeist ins Leere.

Neue Takte im alten Marsch

Vielmehr wurde der Apparat der ideologischen Beeinflussung reorganisiert, den neuen Bedingungen angepaßt, der Ton änderte sich. Zugleich wurden die Früchte der Entspannung, wie die besseren Arbeitsbedingungen für Journalisten im anderen Land, in zunehmendem Maße in faule Früchte der Ermischung umfunktioniert, ein Prozeß, der unser Mitleid trennt förderte. Was wir in der Gegenwart und in diesem Jubiläumsjahr unserer Republik registrieren, sind verstärkt Zeichen des kalten Krieges, insbesondere getragen von den Massenmedien der BRD. Wenn Bundeskanzler Schmidt kürzlich sagte, daß „Bereitschaft zur Realität“ nötig sei, dann gilt das, wie in allen anderen Bereichen, wohl auch und nicht nebenbei dafür, wie man die DDR sieht oder sehen will.

Das ist einzubeziehen in den Zusammenhang, wenn Erich Honecker in seiner Rede am Vorabend des 7. Oktober – auf die Äußerung Schmidts Bezug nehmend – sagte, daß wir aufmerksam alle Schritte der Bundesregierung registrieren, die der weiteren Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten dienen.

Die ersten Reaktionen von westlicher Seite, insbesondere auch der Massenmedien, auf die Reden E. Honeckers und L. Brezhnevs und insbesondere auf dessen konkrete Vorschläge für eine Rüstungsgrenzung in Europa und damit der Stärkung des Vertrauens zwischen den Staaten sind dabei nicht gerade verhältnismäßig. Sofern versucht man, wie die „Welt“ und andere Monopolorgane, das Haar in der Suppe zu finden und das sorgfältig gepflegte Bild von der „Bedrohung aus dem Osten“ zu wahren.

Dr. Hans Kubach

Aus Hochschulen der DDR

Gäste aus 27 Ländern bei der ICPC '79

Martin-Luther-Universität: Eine internationale Konferenz zur Chemie des Phosphors fand Ende September unter der Schirmherrschaft der Internationalen Gesellschaft für reine und angewandte Chemie (I.U.P.A.C.) in Halle statt. An dem wissenschaftlichen Symposium, das von der Sektion Chemie der Universität mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften der DDR und der Chemischen Gesellschaft der DDR durchgeführt wurde, nahmen rund 450 Wissenschaftler aus 27 Ländern teil. Die ICPC '79 (International Conference on Phosphorus Chemistry) stellt das erste integrierte Symposium der organischen und anorganischen Phosphorchemie nach dem II. Symposium über anorganische Phosphorverbindungen (Prag 1974) und der V. Konferenz über Organophosphorchemie (Gdansk 1974) dar.

Studenten untersuchten Wasserqualität

Wilhelm-Pieck-Universität: Aufschluß über die Nutzbarkeit der Darß-Zingster Bodenkette für die Fischerei, Landwirtschaft und das Erholungswesen geben Untersuchungen, die von 65 Studenten und 30 Wissenschaftlern der Sektion Biologie der Universität im Rahmen des zentralen Jugendobjektes „Entwicklung der Wasserqualität im Darß-Zingster Boden gewässer“ vorgenommen wurden. Die Ergebnisse des Jugendobjektes, das u. a. vom Maritime Observatorium der KMU unterstützt wurde, sollen im November auf einer DDR-offenen Studentenkonferenz veröffentlicht werden.

Projekt für neue Hauptstadt Nigerias

Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar: An der städtebaulichen Planung und Vorbereitung für den Bau einer neuen Hauptstadt für Nigeria arbeitet seit einem Jahr eine Gruppe von DDR-Experten gemeinsam mit Wissenschaftlern aus Nigeria und Polen. Die zukünftige Einwohnerzahl der auf einem Territorium von 8000 km² entstehenden Hauptstadt ist mit 3 Millionen ausgewiesen. Nachdem der Generalplan durch die nigerianische Regierung bestätigt wurde, haben neben der Planung der Infrastruktur, der Wohngebiete, des Zentrums und der Industriebetriebe erste Bauarbeiten begonnen.

Mikrochirurgischer Lehrgang für Urologen

Wilhelm-Pieck-Universität: Ein Lehrgang für experimentelle Mikrochirurgie, der von der Urologischen Universitätsklinik des Bereiches Medizin und der Gesellschaft für Chirurgie und Urologie der DDR durchgeführt wurde, ging kurzlich in Rostock zu Ende. Der unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. S. Lee (USA) stehende Kursus vermittelte Urologen und Chirurgen der DDR Erfahrungen zur Verbesserung der experimentellen und klinischen Arbeit auf dem Gebiet der Organtransplantation und der Retransplantation von Geweben (plastische und rekonstruktive Chirurgie).

Internationale Konferenz zur Berechnungstheorie

Humboldt-Universität: Probleme des Rechnens und der Berechenbarkeit standen im Mittelpunkt der 5. Mäglichen internationalen Konferenz „Fundamentals of Computations Theory“, die Ende September vom Zentralinstitut für Mathematik und Mechanik der Akademie der Wissenschaften der DDR und der Sektion Physik der Humboldt-Universität durchgeführt wurde. Die etwa 200 Wissenschaftler aus zahlreichen Ländern befassen sich u. a. mit algebraischen und konstruktiven Theorien von Maschinen sowie kategorientheoretischen Methoden der Berechnungstheorie. Neben der Erfassung der engen Wechselbeziehungen zwischen Mathematik und Informatik soll die Tagung dazu beitragen, Probleme der Hard- und Software-Technologie moderner Rechneranlagen zu lösen.

Leipziger historiographie-geschichtliche Forschungen

Lehrmaterial zur Ausbildung von Diplomlehrern Geschichte. Zur Geschichte der marxistisch-leninistischen deutschen Geschichtswissenschaft (1917–1945), Potsdam 1978. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von W. Berthold; XXVI. Konferenz der Kommission der Historiker der DDR und der UdSSR, Die Große Sozialistische Oktoberrevolution und der revolutionäre Weltprozeß, Bd. 6, Berlin 1978; Thematika Information und Dokumentation, Hrsg. von der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Reihe B, Heft 15, Der Platz des Studiums der Geschichte der KPDSU in der ideologischen Arbeit des KPD, Berlin 1979; Zur Entwicklung des Geschichtsdenkens und -bildes in der KPD (1917/18–1945/46), Leipzig 1979; Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Heft 3 und 4/1979.

schungen sind in den siebziger Jahren weitergeführt worden, und die oben angeführten Publikationen können dazu, daß sie für die Zeit der Weimarer Republik nahezu abgeschlossen sind. Ordnet man den gesamten Themen-Dissertationen A und B sowie eine Vielzahl von Aufsätzen zu, so zeigt es sich, daß nahezu alle Arbeiten an der Sektion Geschichte der Leipziger Historikern am konkreten Beispiel veranschaulichen die VI. Das Ringen der KPD um eine marxistisch-leninistische Geschichtsschreibung in den ersten Klassengesellschaften bis zur Gewerwaltung darstellt, wobei die Geschichte der marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft Kern, Hauptinhalt und Höhepunkt“ ist (S. 4). Der Leser wird nicht nur mit den inhaltlichen, sondern auch mit theoretischen-methodologischen Problemen bekannt gemacht, wobei auf die Besonderheit des Forschungsgegenstandes, der sowohl zur Geschichte der Geschichtswissenschaft als auch zur Geschichte des KPD und somit der Komintern gehört, hingewiesen wird. Die Kapitel II und III geben einen Über-

blick über die Gesamtentwicklung der marxistisch-leninistischen deutschen Geschichtswissenschaft von 1917 bis 1945. Dabei stehen die Anstrengungen des Leninismus, das Studium der Geschichte der Bolschewiki in der revolutionären Arbeitersbewegung 1919 bis 1933 zur Diskussion. Im Verlauf seiner ethnohistorischen Abhandlung, deren Schwerpunkt auf der Zeit der relativen Stabilisierung lag, wie der VL nach, daß die KPD „das Studium der Geschichte des Bolschewiki als Studium des Leninismus in Aktion verstand.“ (S. 22)

Im Autoreferat griff er die Geschichte der Bolschewiki in der theoretischen Arbeit der KPD 1929 bis 1933 heraus. Ausgehend von der Disziplin zwischen veränderten Anforderungen an Strategie und Taktik und der wachsenden theoretischen Reife zeigte der Verfasser die neuen Akzente im Geschichtsdenken der KPD in der Zeit der Weltwirtschaftskrise.

Diese Publikationen widerspiegeln neben anderen die im Verlauf von fast zwei Jahrzehnten gewachsene Voraussetzungen für eine wissenschaftliche Konferenz, die am 2. und 3. April 1979 an der KMU mit starken internationalen Beteiligungen stattfand (Vgl. BzG, H. 4/1979).

Der sechzehn erschienenen Protokollband, der bei der Redaktion der WZ Leipzig noch erhältlich ist, verdeutlicht Prinzipien des Herausgebers der von W. Berthold geleiteten Forschungsgruppe:

1. Die enge Verbindung von politischer Geschichte, Ideengeschichte und Geschichte des Geschichtsdenkens.

2. Die Ausdehnung der Untersuchungen über Deutschland hinaus, vor allem auf die CSSR und die VR Polen.

3. Die Einbeziehung von Vertretern anderer gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen (Literaturgeschichte, Geschichte der politischen Ökonomie).

Mit sechs Beiträgen waren Leipziger Historiker am Kolloquium

„Der Platz des Studiums der Geschichte der KPDSU in der ideologischen Arbeit der KPD“ des Lehrstuhls Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED beteiligt, in dessen Verlauf K. Kinner seiner Dissertation B verteidigte.

Dagmar Selbit